

Buchwalde, das untergehende Dorf

Was Tüschau im Süden der Lausitz, das ist Buchwalde in ihrem Norden: ein untergehendes Dorf. Beide sterben den Grubentod. Wenn man von Groß-Särchen herüberkommt, sieht man schon von ferne die hohen Halden der Grube Verminghoff und die rauchenden Schornsteine der Bricketfabrik. Die Grube ist der Feind nicht nur der Felder und Wälder, sondern auch der Dörfer. Vor zwei Jahren noch ging die Bauhen-Hoyerswerdaer Staatsstraße schnurgerade von Groß-Särchen bis Maukendorf. Heute sperren dort, wo sie die ersten Häuser von Buchwalde erreicht, Planken den Weg. Damals war es von der Straße bis zur Grube noch weit. Wälder und Felder lagen dazwischen. Sie hat der Bagger verschlungen, und als er an die Straße heran war, verschlang er auch diese, weil Kohle unter ihr liegt. Im Bogen wurde eine neue Straße um die Grube gelegt, mitten durch den Wald. Heute ist die Grube auch bis zu dieser neuen Straße vorgedrungen, und ihre Grubenbahnen fahren so knapp am Straßende lang, daß man sie jetzt hat einzäunen müssen. Einstweilen wird der Bagger sie verschonen. Er hat sich derweilen weiter südlich gewendet und seinen Weg stracks auf Buchwalde zugenommen.

Einstens war Buchwalde ein stilles Heidedorf. Die Männer gingen als Bergarbeiter auf die Grube, die Frauen versorgten die kleine Wirtschaft, denn zu den meisten Häusern gehörte auch Stall, Vieh und ein Stück Feld. Zwischen dem Dorfe und der Grube lag schöner Heidewald, und es war ein gut Stück Weges bis dahinüber. Der Wald ist von der Grube verschlungen worden, sie hat sich inzwischen bis dicht ans Dorf herangefressen und ist in den letzten Tagen gar bis ins Dorf hineingekommen.

Die Grubenverwaltung sicherte sich rechtzeitig das kohlenhaltige Gelände, das in ihrer Umgebung liegt. Da auch Buchwalde auf Kohlenflözen steht, brachte sie den dortigen Grund und Boden in ihren Besitz. Sie erwarb die einzelnen Grundstücke, und die Besitzer erhielten dafür keine schlechten Preise. Sie durften in ihren Häusern wohnen bleiben, waren aber nur Pächter. Die Grubenverwaltung konnte ihnen jederzeit kündigen. Und diese Zeit ist jetzt gekommen. Eine Anzahl von Familien hat das Dorf bereits verlassen, eine weitere Anzahl hat den „Räumungsbefehl“ in der Tasche, und ebenso viele rechnen damit, daß sie ihn über kurz oder lang erhalten werden. Die Grubenbahn fährt haarscharf an den Häusern hin. Die letzten Häuser selbst stehen so dicht am Grubenrand, daß es von weitem aussieht, als sollten sie jeden Augenblick in das Abbaufeld hinabstürzen, dem Bagger gerade zwischen die Eisenzähne. Der gräbt so dicht am Dorfe hin, daß man meint, er würde die Häuser gleich mit hinwegraffen. Eine ganze Anzahl von Häusern ist bereits abgebrochen worden. Ein Häuflein Ziegel bezeichnet noch die Stelle, wo sie einst standen. Von einer Reihe weiterer Häuser stehen nur noch die Umfassungsmauern. Wie Ruinen in zerschossenem Feindesland stehen sie da. Und endlich gibt es eine Anzahl Häuser, die bereits verlassen sind und deren vereinsamte Höfe, Stuben und Ställe des Hammers harren, der sie fällen soll. Hier ist die Front. Dahinter liegen noch friedlich die übrigen Wirtschaften. Aber ihre Besitzer sitzen schon auf dem Sprunge. Denn der Bagger verlegt die Front ständig weiter dorfwärts. Haben die Bewohner ihr Haus verlassen, so läßt die Grubenverwaltung fremde Maurer kommen, die es in wenigen Tagen dem Erdboden gleichmachen.

Die ausziehenden Familien siedeln zum Teil nach der Kolonie der Grube Verminghoff über, wo durch Neubauten neue Wohnungen geschaffen werden, zum Teil auch nach Groß-Särchen, das dadurch in raschem Wachstum begriffen ist. In dem Maße wie die Einwohnerzahlen dieser Ortschaften zunehmen, sinken die von Buchwalde selbst.

Fast ständig sieht man jetzt in der dortigen Gegend Möbeltransporte. Der Möbelwagen gehört gegenwärtig dort zum typischen Straßenbild.

Während in Tüschau jetzt ein gewisser Stillstand im Abbau des Dorfes eingetreten ist, ist er in Buchwalde jetzt in vollem Gange. Mit sabelhafter Geschwindigkeit verschwindet ein Haus nach dem anderen. Wie lange noch, und auch das letzte wird verschwunden sein. Dann wird von Buchwalde nichts mehr übrig sein als der Name. Aber auch in den anderen Ortschaften dieser Gegend kündigt sich das Nahen der Grube an. Das sicherste Zeichen hierfür ist das Sinken des Wasserpiegels, das sich in ganz auffallender Weise bemerkbar macht. Überall müssen die Brunnen vertieft werden, und die Brunnenbauer haben dort alle Hände voll zu tun. Die Streitigkeiten zwischen den Gemeindebehörden und der Grubenverwaltung wollen nicht verstummen. Bis nach Groß-Särchen hin macht sich der Wassermangel bemerkbar. Dieser Ort verspürt die Nähe der Grube noch auf eine ganz besondere Weise: Der große Teich ist ebenfalls ein Opfer der Grube geworden. Er war in seinen gewaltigen Dimensionen seines blanken Wasserpiegels gewissermaßen ein Wahrzeichen des Dorfes. Jetzt ist er bereits trocken gelegt. Auch er soll abgebagert werden, denn unter ihm liegen Kohlenflöze. Ebenso ist viel Gelände um Groß-Särchen herum von der Grubenverwaltung zum Abteufen erworben worden. So schiebt sich die Grube immer weiter vor. Felder, Wälder, Straßen und Flüsse sind von ihr bereits verschlungen worden. Sie wird noch mehr verschlingen und die Dörfer, die ihr im Wege stehen, auch. Sterben! das ist das Schicksal der Nachbarn der Grube. Buchwalde wird bald verschwunden sein. Welches Dorf kommt dann an die Reihe? S.

Waldtheater Dybin.

„Das Märchen vom Heiligenwald“

Ein besonders glücklicher Gedanke ist es gewesen, das allerliebste Lustspiel „Das Märchen vom Heiligenwald“ von Halm und Sauter, das ijenisch geradezu für die Dybiner Waldbühne zugeschnitten sein könnte, nach mehrjähriger Pause wieder in den Spielplan aufzunehmen, und auch der Wettergott schien mit dieser Wahl sowie mit der Lösung der schwebenden Waldtheaterfragen durchaus einverstanden zu sein. Das Publikum, das allerdings noch etwas zahlreicher hätte sein können, erlebte am 10. Juli eine ganz prächtige und höchst vergnügliche Aufführung, die viele zu baldigster Erneuerung des Besuches veranlassen dürfte.

Bei der Inszenierung hatte Julius Glas, der auch den „beleibten Komiker“ (es ist diesmal kein Druckfehler!) Fritz Teibel mit köstlichem Humor verkörperte, die bewährte glückliche Hand gehabt, und auch die andern Mitwirkenden lieferten durchgängig Spitzenleistungen. In den Mittelpunkt des Interesses setzte sich diesmal Elfriede Henschel sowohl durch glänzend durchdachtes Spiel als auch durch vorbildlich klare Textbehandlung. Sie war eine entzückend vernünftige Prinzessin. Wenn wir aus der Menge der sonstigen Mitwirkenden noch Martha Wolff als tafrisches Hüschen herausheben, so ist das der Ausdruck besonderer Freude über diesen vorzüglichen Personalzuwachs. Alle andern Darsteller — Wilhelmi, Hayn, Buddi, Beckow-Vehmann, Foersterling, Fritzer, vor allem auch Margarete Felden und Wilma Corona — bitten wir, wegen Raum mangels für diesmal mit einer summarischen Anerkennung ihrer gleichmäßig tadellosen Leistungen sich bescheiden zu wollen. In dieser prächtigen Gesamtaufmachung dürfte die reizende Komödie wie in früheren Jahren auch im laufenden Sommer noch manchen schönen Erfolg erzielen!

Bruno Reichard.